

Ernst Cassirer: Nachgelassene Manuskripte und Texte, Bd. 15: Vorlesungen und Vorträge zu Kant, Hamburg 2016

Begründet von Klaus Christian Köhnke, John Michael
Krois und Oswald Schwemmer

Book Review

Author(s):

Schubbach, Arno

Publication date:

2018-10

Permanent link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000298413>

Rights / license:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#)

Originally published in:

Kant-Studien 109(3), <https://doi.org/10.1515/kant-2018-3021>

Ernst Cassirer: Nachgelassene Manuskripte und Texte. Begründet von Klaus Christian Köhnke, John Michael Krois und Oswald Schwemmer. Hrsg. von Christian Möckel. Bd. 15: Vorlesungen und Vorträge zu Kant. Hrsg. von Christian Möckel. Hamburg 2016. 484 Seiten. ISBN 978-3-7873-1261-0.

Besprochen von PD. Dr. Arno Schubbach, ETH Zürich, Clausiusstrasse 49, CH-8092 Zürich; arno.schubbach@phil.gess.ethz.ch

Die Geschichte der Philosophie Immanuel Kants umfasst auch ihre Rezeption, ihre Deutungen und Fortbildungen bis in die Gegenwart hinein. Eine solche Sicht auf die Geschichte der Philosophie und die Entfaltung ihrer systematischen Probleme ist allemal charakteristisch für Ernst Cassirers philosophiehistorische Studien. Sie prägt aber auch seine eigenen systematischen, wissenschaftstheoretischen und kulturphilosophischen Arbeiten, denn er beruft sich ebenso auf den systematischen Ansatz von Kants kritischer Philosophie, wie er ihn zugleich entschieden weiterentwickelt und damit eine Tradition fortschreibt. Cassirer blieb im Ton dabei stets konzilianter als Heidegger, der sich demonstrativ auf die Fahnen schrieb, dass „jede Interpretation notwendig Gewalt brauchen“¹ müsse. Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Cassirer in der Sache nicht weniger entschieden ist und ohne weiteres mit bestimmten Annahmen Kants bricht, wo er es sachlich für geboten hält. Cassirer bezieht sich daher auch gerne auf Kants Diktum, es sei „gar nichts Ungewöhnliches“, einen Autor „sogar besser zu verstehen, als er sich selbst verstand“ (295f.).

Cassirers Anschluss an Kant beschränkt sich jedoch keineswegs darauf, der neukantianischen Deutung zu folgen, die Hermann Cohen und Paul Natorp ausgearbeitet hatten. Er folgt zwar stets den Grundzügen dieser Kantdeutung, die unter anderem die Rolle der Anschauung reduziert, indem sie das Gegebene in das Telos der vollumfänglichen begrifflichen Bestimmung des Gegenstands der Erkenntnis verwandelt. Darüber hinaus sind Cassirers eigene systematische Arbeiten jedoch, wie die Forschung der letzten Jahre zeigen konnte, mit einer immer wieder neu ansetzenden Auseinandersetzung mit Kants Philosophie verbunden. In den frühen Schriften *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit* (1906/07) oder seinem wissenschaftstheoretischen Werk *Substanzbegriff und Funktionsbegriff* (1910) beschränken sich Cassirers Ansätze weitestgehend auf die *Kritik der reinen Vernunft*. In der Entwicklung seiner Symbol- und Kulturphilosophie der 1920er Jahre erweist sich dagegen die vertiefte Auseinandersetzung mit Kants *Kritik der Urteilskraft* als produktiv, da Cassirer mit Blick auf die Kultur und ihre Formen auf das Problem von Einheit und Vielfalt stößt, das er in Kants

¹ Martin Heidegger, Kant und das Problem der Metaphysik, fünfte, vermehrte Auflage, Frankfurt a.M. 1991, 202.

Diskussion der allgemeinen und besonderen Gesetze verschiedener Formen der Erkenntnis wiedererkennt.² Die Beschäftigung mit Kants Ethik gewinnt in den 1930er Jahren für Cassirer eine neue Bedeutung, wie die von Christian Möckel edierten und 2016 erschienen *Vorlesungen und Vorträge zu Kant* eindrucksvoll belegen.

Der Band versammelt – neben zwei kürzeren Beiträgen zu Seminaren über Kants Philosophie in den 1940er Jahren – drei bedeutende Texte aus Cassirers Exil in Oxford: die beiden Vorlesungen „Kant’s Moral Theory“ und „Introduction to Kant’s Critical Philosophy“ von 1934 und 1935 sowie den Vortrag „The Fundamental Principles of Kantian Philosophy“ gehalten im Februar 1934 in Reading. Vor allem die erste Vorlesung behandelt die kantische Ethik, aber auch die beiden allgemeineren Einführungen in Kants Philosophie geben zahlreiche Hinweise auf Cassirers intensiviertes Interesse an Kants praktischer Philosophie. Das Thema ist dabei keineswegs neu. Bereits in *Freiheit und Form* von 1916 und in *Kants Leben und Lehre* von 1918 hatte Cassirer Kants Ethik behandelt. Im Vergleich fallen diese älteren und eher knappen Darstellungen vor allem gegenüber der Oxforder Vorlesung von 1934 jedoch auffallend ab: Sie lassen keine besondere Leidenschaft für Kants praktische Philosophie erkennen und nähern sich ihr vorwiegend vor dem Hintergrund der theoretischen Philosophie. Cassirer folgt so einem Grundgedanken des Marburger Neukantianismus, dass jeder Form des Urteils und also auch dem praktischen Urteil eine spezifische Form der Objektivität korrelieren müsse.³ Den oft monierten Formalismus des kategorischen Imperativs verteidigt Cassirer schon in den frühen Schriften, indem er die materiale Bestimmung der Zwecke ethischen Handelns in Frage stellt und die Form nicht nur als Bedingung der objektiven Erkenntnis, sondern auch des guten Willens und der Universalität des kategorischen Imperativs aufweist.⁴ Diese Argumentationslinien führt Cassirer in „Kant’s Moral Theory“ zwar fort (vgl. 60-93, 112-133), er geht aber von einem Gedanken aus, der in der praktischen Philosophie begründet ist und die theoretische Philosophie mit anderen Vorzeichen versieht. In „the Idea of Freedom“ sieht Cassirer nun „the centre and the ideal focus of Kant’s philosophy. All the different rays of Kantian Philosophy, from whichever point they may issue, are finally converging to a single, to one and the same point“ (12f.). In dieser Deutung wird die Spontaneität zum einheitlichen Grund der kantischen Philosophie, der sich in der Selbstgesetzgebung des eigenen Handelns beweist, aber auch in der Erkenntnis, insofern sie den

² Vgl. Ernst Wolfgang Orth, Die Bedeutung der ‚Kritik der Urteilskraft‘ für Cassirers Philosophie der symbolischen Formen, in: ders., Von der Erkenntnistheorie zur Kulturphilosophie. Studien zu Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen, 2. erw. Aufl., Würzburg 2004, 176-189, sowie Arno Schubach, Die Genese des Symbolischen. Zu den Anfängen von Ernst Cassirers Kulturphilosophie, Hamburg 2016, 141-237.

³ Vgl. Ernst Cassirer, Kants Leben und Lehre. Text und Anmerkungen bearbeitet von Tobias Berben. Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe, hg. von Birgit Recki, Bd. 8, Hamburg 2001, 249f., und ders., Freiheit und Form. Studien zur deutschen Geistesgeschichte. Text und Anmerkungen bearbeitet von Reinold Schmücker. Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe, hg. von Birgit Recki, Bd. 7, Hamburg 2001, 160.

⁴ Vgl. Cassirer, Kants Leben und Lehre, 230f., und Freiheit und Form, 152-160.

Erscheinungen ihre Gesetze vorschreibt (vgl. 18-21). Diese Gesetzgebung gegenüber der Natur kann geradezu als „self-determination“ (21) aufgefasst werden, sofern mitbedacht wird, dass sie anders als im Handeln gebunden und beschränkt wird durch die Rezeptivität der Sinnlichkeit (vgl. 21-29). Ähnliche Überlegungen finden sich ebenso wie die zentrale Erörterung zum Status des „fact of Freedom“ (32) als einem nichtempirischen, „formal“ oder „utopian fact“ (44) und eines nicht weiter begründbaren „ultimate fact“ (60) bereits in älteren Studien.⁵ Sie bilden nun aber den Ausgangspunkt von Cassirers Darstellung der kantischen Philosophie und erschließen deren Einheit unter den Vorzeichen der Ethik.⁶

Diese Entwicklung stellt sich wie so oft bei Cassirer nicht in der dramatischen Form des Bruchs, sondern in nuancierten Akzentuierungen und vorsichtigen Verschiebungen dar. Was die *Vorlesungen und Vorträge zu Kant* aber darüber hinaus auszeichnet, ist das neuartige und mitunter scharfe Schlaglicht auf die praktischen Konsequenzen von Kants Ethik. Wie Cassirer sowohl in „Kant’s Moral Theory“ als auch im Vortrag von Reading nachdrücklich betont, lässt sich der im kategorischen Imperativ formulierte ethische Anspruch von Personen, nicht als Mittel zum Zweck, sondern als Zwecke an sich selbst behandelt zu werden, durch »empirical differences of men« weder begründen noch beschränken: „No privilege of birth, of social rank, no membership in a certain class, in a certain nation, in a certain race, can give to a person a higher or lower degree in the ethical scale. The worth of personality, of the pure will cannot be augmented and elevated, and it cannot be diminished or attacked by such distinctions.“ (109) Solche Konsequenzen der kantischen Ethik finden in den älteren Darstellungen keinen gleichermaßen unumwundenen Ausdruck und zuvor dürfte man selten – außer vielleicht in den Rektoratsreden Cassirers – ähnlich klare politische Stellungnahmen finden: „A man may be restricted and violated in his rights, but he can never be attacked in his very centre, in the worth of his personality“ (112). Selbst seines Heimatlandes beraubt musste Cassirer jedoch wahrnehmen, wie Faschismus und Nazismus das Unmögliche in Angriff nahmen und eine Politik der systematischen Entrechtung von Menschen im Verweis auf »empirische Differenzen« begründeten. Diese Politik steckte aus heutiger Sicht zwar noch in ihren Anfängen, sie ließ Cassirer aber auch ohne die damals kaum vorstellbaren, katastrophalsten Konsequenzen die kantische Ethik offenbar im Lichte einer erneuten, kontrafaktischen Aktualität erscheinen.

Mit den *Vorlesungen und Vorträgen zu Kant* stehen der Forschung nun weitere Texte zur Verfügung, um die Verschiebungen in Cassirers Sicht der kritischen Philosophie und der kantischen Ethik zu untersuchen. Auch als Gesamtherausgeber von Cassirers *Nachgelassenen Manuskripten und Texten*

⁵ Vgl. Cassirer, Kants Leben und Lehre, 238f., und Freiheit und Form, 175f.

⁶ In Cassirers eigenen systematischen Arbeiten ist die theoretische Philosophie jedoch kaum von einer ethischen Orientierung zu trennen, vgl. dazu Birgit Recki, Cassirer, Stuttgart 2013, 73-93, und mit Bezug auf die Wissenschaftsphilosophie des Marburger Neukantianismus und insbesondere Cassirers Gregory B. Moynahan, Ernst Cassirer and the Critical Science of Germany, 1899–1919, London u.a. 2013, bes. 3-43 und 121-156.

kommt Christian Möckel darüber hinaus das Verdienst zu, die Texte in einer Gestalt zugänglich zu machen, die höchsten editorischen Standards gerecht wird. Der Leserin und dem Leser ist es so dank der präzisen editorischen Anmerkungen möglich, alle Korrekturen und Änderungen nachzuvollziehen und bei Bedarf die gewohnt zuverlässigen Herausgeberanmerkungen zu Rate zu ziehen. Wie sehr sich dieses mühselige Geschäft des Editors beim Lesen auszahlt, zeigt gerade der vorliegende fünfzehnte Band von Cassirers *Nachgelassenen Manuskripten und Texten*. Denn es sind insbesondere alle Korrekturen dokumentiert, die von fremder Hand vorgenommen wurden, so dass geradezu erfahrbar wird, wie sehr der Exilant Cassirer nicht zuletzt mit der englischen Sprache ringen musste. Der erste Satz des obigen Zitats liest sich in genauerer Wiedergabe wie folgt: „No privilege of birth, of social rank, no membership in^F a certain class, in^G a certain nation, <in^H a certain race,> can give to a person a higher or lower degree in the ethical scale!⁷“ Wie man den Anmerkungen entnehmen kann, wurden mit Bleistift Worte ausgetauscht (,membership in‘ statt ,appurtenance to‘, ,scale‘ statt ,value‘), Propositionen entsprechend korrigiert (,in‘ statt ,to‘) und die beiden eckigen Klammern hinzugefügt. Man wüsste nur zu gerne, warum der Lektor sich hier – wie auch in einer parallelen Formulierung im Vortrag von Reading (vgl. 185⁸) – offenbar an Cassirers freimütigem Bezug auf den Begriff der ,race‘ stieß und daher diesen Teil der Aufzählung in Klammern setzte.

Wie sehr Cassirer die praktische Relevanz von Kants Ethik beschäftigte, wird an einer weiteren, mit großem Nachdruck herausgearbeiteten Konsequenz des kategorischen Imperativs deutlich. Da Kants Ethik strikt auf der Selbstgesetzgebung der Person begründet ist, müssen alle Ansprüche des Kollektiven gegenüber dem Individuum vor dieser Autonomie und mit Blick auf deren Beförderung rechtfertigt werden: „All the different forms of human society representing, as it were, collective wills are by no means legitimated by the mere fact of this collective comprehension. They are not exempt from critical examination and from moral responsibility. Undoubtedly: from the fundamental principles of Ethics very important and very urgent obligations may be, indeed, must be derived, regulating and ruling the relations of the individual will to these organizations of the collective will. But the moral value of these rules and the binding force inherent in these obligations cannot be derived from the power of such organizations in so far as this power is itself considered a merely physical and a merely empirical one. [...] All the worth and all the dignity implied in the forms of human society are not original but derivative; it is not primordially given by these forms, but it is borrowed by them.“ (96f., vgl. 95-99) Kollektive Institutionen und insbesondere der Staat mögen so zwar das Individuum zu allerlei verpflichten; gleichgültig ob „[c]ommon welfare, the security and well-being of society and

⁷ Alle anderen Zitate der vorliegenden Rezension wurden der Kürze halber um die Fußnotenzeichen bereinigt.

⁸ Der Herausgeber merkt hier mit Bezug auf „a certain race“ an: Nach ,certain‘ „schwer lesbar, weil mehrfach korrigierend überschrieben, gestrichen: race“.

the glory of our country“ (97) bleiben all diese sozialen und staatlichen Ziele jedoch abhängig von dem eigentlichen Zweck, dem sie ihre Geltung nur entlehnen können. Sie können lediglich Mittel zum Zweck sein, die Autonomie der Person zu realisieren und die Menschen als Zwecke an sich selbst zu behandeln.

Cassirers neu entfacht Interesse an der praktischen Philosophie, das offenbar im Kontext der politischen Entwicklungen der Zeit und der lebensweltlichen Dringlichkeit zu sehen ist, beschränkt sich keineswegs nur auf seine Beschäftigung mit Kant. Denn seine Beschreibung Kants als „one of the most resolute champions of individualism“ (108) dient nicht nur der tagesaktuellen Stellungnahme gegen die diversen politischen Kollektivismen der 1930er Jahre. Sie bahnt zugleich eine Erörterung des Verhältnisses der individuellen Moralität und den sozial-kollektiven oder institutionell-staatlichen Dimensionen der Ethik an, die Cassirer in seiner nächsten Oxforder Vorlesung „The Moral Theory of Hegel“ noch im selben Jahr vertiefen wird.⁹ Es kann daher nur empfohlen werden, „Kant’s Moral Theory“ zusammen mit dieser kritischen Auseinandersetzung mit Hegels Verständnis des Staates zu lesen, um einen Eindruck zu bekommen, wie Cassirer zu Beginn der 1930er Jahre in philosophiehistorischen Vorlesungen systematische Ansätze zu einer eigenen ethischen Position entwickelt. Die Selbstbestimmung der Person begreift Cassirer als Grund und Ziel der praktischen Philosophie und die individuelle Verantwortung als ihr Zentrum, diese Moralität verbindet sich jedoch mit sozial-kollektiven und institutionell-staatlichen Aspekten, die Cassirer zugleich als Mittel der Realisierung und notwendige Dimension ihrer Realität versteht.

Der enge Zusammenhang von Cassirers Vorlesungen zu Kants und Hegels „Moral Theory“ lässt es bedauerlich erscheinen, dass sie auf den fünfzehnten und sechzehnten Band von Cassirers *Nachgelassenen Manuskripten und Texten* aufgeteilt wurden. Jedoch erscheint es durchaus deplatziert, diese Entscheidung zu bekritteln. Seit der Planung der vor dem Abschluss stehenden Edition und dem Erscheinen des ersten Bandes sind nicht nur mehr als zwanzig Jahre vergangen. In dieser Zeit haben die achtzehn Bände der Edition vor allem Cassirers Arbeit während seines Exils zu erschließen geholfen und die Entwicklung seines Philosophierens in dieser Zeit erst fassbar werden lassen, als Cassirer wohl aufgrund der Exilsituation und der wechselnden Zufluchtsorte so manchen Text nicht umstandslos zur Publikation bringen konnte. Auch dem fünfzehnten Band der *Nachgelassenen Manuskripte und Texte* kommt daher das unbestreitbare Verdienst zu, weitere Texte aus Cassirers Exil erstmals zugänglich zu machen. Die *Vorlesungen und Vorträge zu Kant* werden bei allen Forschenden auf großes Interesse stoßen, die zur praktischen Philosophie Cassirers arbeiten. Dem Band ist jedoch zu wünschen, dass er über den Kreis der Cassirer-

⁹ Vgl. Ernst Cassirer, *Vorlesungen zu Hegels Philosophie der Moral, des Staates und der Geschichte*, hg. von Christian Möckel. *Nachgelassene Manuskripte und Texte*, hg. von Klaus Christian Köhnke, John Michael Krois und Oswald Schwemmer, Bd. 16, Hamburg 2013, 3-115, bes. 64-81 und 104-109.

Forschung hinaus als Beitrag zur Diskussion von Kants praktischer Philosophie und als ein Dokument ihrer Geschichte wahrgenommen wird. Cassirer schreibt Kants Philosophie fort, weil sie für ihn keineswegs ein starrer und einengender Rahmen war, sondern ein fruchtbares Medium seines eigenen Philosophierens und ein produktiver Anstoß gerade auch in der Situation des Exils.

13 948 Zeichen (inkl. Fußnoten, ohne Leerschläge)